

Der Landsmann als Nervensäge

KLEINKUNST Das „@ Rheinkabarett“ der Bonner Springmäuse gastierte im Kur-Theater

VON CHRISTIAN LEINWEBER

Hennef. Urlaubszeit. Entspannungszeit. So könnte es eigentlich sein. hätte man den Strand von Mallorca für sich alleine oder säße man im kleinen Restaurant des italienischen Urlaubsortes nicht ausgerechnet neben deutschen Touristen. Denn die können gerade im Urlaub eines besonders gut: ihren Landsmännern gehörig auf die Nerven gehen. „Wer fliegt, braucht kurze Beine“, so der Titel des aktuellen Programms vom „@ Rheinkabarett“.

Andreas Etienne, Michael Müller, Susanne Galonska und Christoph Scheeben gehen im Kur-Theater mit scharfer Beob-

achtungsgabe den „Urlaubsabenteuern des Rheinländers“ auf den Grund – und entlarven ihn mit viel Humor als sensationslüstern und ignorant. „Wir haben hier seit 20 Jahren eine Stammgastschaft“, verkündet ein Paar beim Italiener den Tischnachbarn, nur um sich kurz darauf ausgiebig über das Essen zu beschweren. Klar, wenn man frittierte Calamaris für Zwiebelringe hält, bleibt die böse kulinarische Überraschung nicht aus. Unsensibel auch die Katastrophen-Touristen, die sich mit Grill und Liegestühlen ausgerüstet einen Waldbrand anschauen: Während ein Dorf von den Flammen verzehrt wird, verzehren sie ihre Würstchen.

Selten bissig

„Seit wann ist denn eine brennende Tankstelle ein Naturschauspiel?“, erhebt sich ein vorbeikommender Tourist. „Das muss man im Zusammenhang sehen“, lautet die lapidare Antwort.

Bissig wie hier ist das Ensemble leider etwas zu selten. Auch die Gags zünden nicht immer,



Wenn der Rheinländer auf Reisen geht: Das „@ Rheinkabarett“ sezziert genüsslich die Urlaubsgewohnheiten der Deutschen.

BILD: LEINWEBER

aber beim Kabarett-Feuerwerk, das die vier auf der Bühne veranstalten, fällt der eine oder andere Rohrkrepiere kaum ins Gewicht. Einer der Höhepunkte: Agustín Laras Lied „Granada“. Der begnadete Tenor Scheeben trägt es stimmungsgewaltig und mit einem neuen Text versehen vor. Nicht die spanische Stadt besingt er, sondern das gleichnamige Auto. „Da wackelt der Dackel beim Liebesakt“, donnert er in den ausverkauften Saal, wo man

sich vor Lachen kaum halten kann.

Auch in der „Psychologischen Namensberatung“ werden Klischees amüsant verarbeitet. Wie das Kind denn heißen soll, will der Psychologe von den werdenden Eltern wissen. Die Mutter: „Chantal“. Darauf er: „Chantal ist Hauptschulabschluss. Aldi-Verkäuferin und schwanger mit 14, und Tatjanas neigen zu 95 Prozent zur Implantat-Unverträglichkeit.“

Die Begegnung zwischen einem Blinden und einem neugierigen Paar in der Straßabahn („Und sie sehen so gar nix?“) sezziert das Ensemble genauso genüsslich wie den Restaurantbesuch zweier Frischverliebter, die permanent gestört werden. Hier glänzt Müller mit einer Verkleidungs-Tour-de-Force: Erst gibt er den überbemühten Ober, dann den Rosenverkäufer, den französischen Porträtmaler, den Zeugen Jehovas und dann auch noch

den amerikanischen Zauberer. Aber nicht nur darstellerisch überzeugt das Quartett – auch menschlich: Als Galonska beim abschließenden Einzeiler-Schlagabtausch den Text vergisst, amüsiert sich nicht nur das Publikum darüber, sondern auch ihre Kollegen. Das ist sympathisch: menschliche Makel darstellen, aber auch eigene Patzer selbstironisch aufgreifen. Beim „@ Rheinkabarett“ kann man tatsächlich herzlich lachen.